

schleppte der Schwiegersohn, ein blonder, erschrockener, junger Mann, Donna Dianas Enkel, zwei kleine, ungewaschene Jungen mit abstehenden Ohren herbei.

Der Graf, der dem zweiten Wagen entstieg, mochte in seiner Jugend ein Bild aristokratischer Männerschönheit gewesen sein. Jetzt ging er auf einen Stock gestützt, und sein Haar war schlohweiß. Angeblich war der Graf vor Kummer ergraut, als Donna Diana ihn verlassen hatte, und sollte seither kein Weib berührt haben. Auch er kam in Begleitung seiner Tochter. Die Komtesse war ein hauchzartes, feines, anämisches Geschöpfchen, ihr Mann ein junger Offizier, mit hübschem, geistlosem Gesicht, der nervös an seinem Schnurrbart zwirbelte und sich offenbar unbehaglich fühlte. Den Abschluß dieser Familie bildete eine wohlbeleibte Amme mit einem gesunden Säugling auf dem Arm.

Der dritte Gatte, der Sportsmann, wirkte wie ein Preisringer oder ein Löwenbändiger. Genau so, wie ihn sich Dienstmädchen als Ideal männlicher Kraft erträumen. Seine Tochter präsentierte sich als netter, frischer Backfisch.

Die drei Familien hielten ihren Einzug in korrekter Ordnung, begrüßten Gaetano und nahmen in drei verschiedenen Ecken des Zimmers Platz.

Es herrschte vorerst peinliches Schweigen.

„Rothaarige Göttin, was muß ich um deinetwillen leiden!“ dachte Gaetano und nahm seinen Mut zusammen, um seine Stimme zu erheben:

„Ich weiß nicht, ob die Herrschaften bekannt sind...“

Der Graf neigte leicht das Haupt.

„Ich hatte seinerzeit das Vergnügen, beide Herren kennenzulernen. Gestatten Sie...“ Er stellte den Maler und den Sportsmann einander vor.

„Der Herr Graf ist sozusagen das Verbindungsglied zwischen uns“, bemerkte der Maler und lachte über seinen eigenen Witz. Dann schüttelte er energisch die Hand seines Nachfolgers. Er faßte offenbar die Sache von der humoristischen Seite auf, während der Graf melancholisch schien, der Sportsmann aber wütend.

Nun kam die Reihe an die Damen. Die kleine Gräfin wandte sich an die Malerin: „Ich glaube, in unserer Kindheit...“

Sie reichten sich die Hände. Auch die Schwiegersöhne taten das gleiche. Der Backfisch stellte sich selbst vor:

„Ich bin Bébé. Ihr könntet mich eigentlich küssen, wir sind ja so halb und halb Schwestern.“

Die Stimmung wurde allmählich etwas weniger frostig. Die älteren Schwestern küßten Bébé auf die Stirn, und Bébé bewunderte den Säugling. Nach einigen Minuten war bei der Jugend eine lebhaftere Unterhaltung im Gange. Die drei Ehegatten hatten sich drei Lehnstühle an Gaetanos Schreibtisch herangeschoben. Dort saßen sie wie ein strenger Gerichtshof.

„Herr Rechtsanwalt, die Umstände des bedauerlichen Falles sind Ihnen wohl bekannt?“ fragte der Graf.

„Ich habe gestern schon alle Aufklärungen gegeben“, bemerkte der Maler.

„Alle?“ murmelte der Sportsmann. „Wer ist hier über alles aufgeklärt? Höchstens der Herrgott, und wahrscheinlich auch er nicht...“

„Es ist überaus wichtig, daß diese skandalöse Eheschließung verhindert wird“, sagte der Maler.

„Das genügt nicht!“ wütete der Sportsmann. „Man muß überhaupt dahin kommen, daß sie ihre ganze Lebensweise von Grund auf ändert. Seit Jahren haust sie mit dem Geld — welches uns, ihren gesetzlichen Eehälften, gebührt — unerhört, wirft es allerhand Lausbuben, verkommenen Subjekten an den Kopf, daß es einem rot vor den Augen wird, wenn man daran denkt...“

„Wieviele sie seither geküßt hat“, seufzte der Graf.

„Man muß ihr ins Gewissen reden“, schlug der Maler vor.

„Man muß Gewalt anwenden“, brüllte der Sportsmann. „Gewalt, wenn notwendig — ich bin bereit...“

„Armes Kind!“ seufzte der Graf.

„Was, armes Kind!“ Der Sportsmann trommelte mit den Fäusten auf dem Schreibtisch. „Die Weiber muß man fest anpacken.“

Fortsetzung auf Seite 132